

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

16.12.1881 (No. 150)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936795](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936795)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenthal Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 150.

Oldenburg, Freitag, den 16. December.

1881.

Tagesbericht.

Das Befinden des Kaisers ist ein derart befriedigendes, daß er am Dienstag die Hofjagd bei Königswusterhausen wiederum persönlich abhalten konnte. Außer den Prinzen des königlichen Hauses nahmen auch der König Albert und Prinz Georg von Sachsen, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Altenburg und andere hohe Gäste an der Jagd theil.

Die Erwartung, die Reichstagsession vor Weihnachen schließen zu können, darf nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten nicht mehr aufrecht erhalten werden. Insbesondere haben die Beratungen in der Hamburger Kommission einen so langjamen Gang genommen, daß die zweite Berathung der Vorlage erst nach Neujahr vorgenommen werden kann.

Frankreich. Der Feldzug in Tunisien kann in der Hauptsache als beendet angesehen werden. Der höchstkommandierende General Saussier hat dem Kriegsminister angezeigt, daß er den beiden Divisionen, die im Süden Tunisien operieren, den Rückmarsch anzutreten befohlen habe. Weniger günstig lauten die Nachrichten aus Algerien. Es heißt, der Sohn Abd-el-Kaders werde an die Spitze des dortigen Aufstandes treten; die bisherigen Führer, darunter der berühmte Bu-Amena, hätten ihn schon als Haupt anerkannt.

England. Die ungünstigen Nachrichten aus Irland dauern fort. Der Agitator Parnell ist im Gefängnisse heftig erkrankt, wie seine Parteigenossen meinen, infolge der schlechten Gefängnisluft, die auch die stärkste Natur untergrabe.

Rußland. Legation kamen über Wien abenteuerliche Gerüchte, denen zufolge die Nihilisten den Plan gehabt haben sollen, nächstlicherweil mittelst Ballons in das Schloß Gatschina zu dringen und sich der kaiserlichen Familie zu versichern. Nach den glaubwürdigsten Nachrichten in dieses Gerücht durchaus unbegründet. Wahr ist nur, daß wiederholt Drohbriefe in Gatschina eingelaufen sind, und daß in einer vor drei Wochen entdeckten Geheimdruckerei eine ziemliche Menge von Offiziersuniformen mit St. Georgskreuzen aufgefunden worden.

Der Zar soll den lebhaften Wunsch geäußert haben, nach Petersburg zurückzukehren, allein der Polizeiminister Koslow war mit aller Kraft dagegen und erklärte, er habe genaue Nachrichten, daß in Petersburg zwei Minen gelegt seien; der Ort aber sei noch unentdeckt.

Griechenland. Das Bestreben der Radikalen unter Führung des früheren Ministers Trikoupis ist offen darauf

gerichtet, das Königthum zu stürzen und die Republik auszurufen. Der jetzige Ministerpräsident Kommandeur äußerte sich zwar jüngst über diese Absichten sehr geringschätzig; jetzt ist derselbe aber und auch sein Freund, der Minister des Innern, in eine schmutzige Sache verwickelt, die dem Ansehen der Regierung schadet und ihren Gegnern Vorschub leistet. Bei einem Prozesse wegen Unterschlagung von Amtsgeldern wurde nämlich festgestellt, daß beide Minister um die Unterschlagung gewußt, den Denunzianten aber vertröstet haben, „bis nur erst die griechisch-türkische Grenzfrage gelöst sei.“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. December.

Seine königliche Hoheit der Großherzog werden am Freitag, den 16. d. Mts., keine Audienzen erteilen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Vacanzprediger Drost zu Edoewitz zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Ovelgönne und den Ministerial-Expediten Stoltzing mit dem 1. Januar k. J. zum Buchhaltergehülfen im Finanzbureau des Staatsministeriums zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Kammerherrn Freiherrn von Friesen die Erlaubniß zu erteilen, das ihm von Sr. Majestät dem König der Sandwich-Inseln Kalakana I. verliehene Kommandeurkreuz höchstseiner Ordens anzunehmen und zu tragen.

Ihre königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin nebst den beiden kleinen Prinzessinnen sind gestern Nachmittag 4 Uhr 30 Minuten mittelst Extrazugs hier wieder eingetroffen. Am Bahnhofe wurden die Erbgroßherzoglichen Herrschaften von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog empfangen. Auch der königlich preussische Gesandte am Großherzoglichen Hofe Seine Durchlaucht der Prinz Isenburg hatte sich am Bahnhofe zur Begrüßung eingefunden. Aus Rücksicht auf den noch immer nicht ganz wiederhergestellten Gesundheitszustand Ihrer königlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin war der Bahnhof für das Publikum abgesperrt und hatte man die sonst offenen Ausgänge durch Vorhänge vor Zugluft geschützt. Freuen wir uns, die hohen Herrschaften jetzt wieder innerhalb unserer Mauern zu wissen und vereinigen uns in dem aufrichtigsten gemeinten Wunsche, daß die hohe Frau recht bald wieder einer vollen Gesundheit sich erfreuen möchte.

Seine Hoheit der Herzog Georg von Oldenburg wird heute Abend 8 Uhr 23 Minuten, von Münster kommend, am Großherzoglichen Hofe zum Besuche eintreffen.

Ihre königliche Hoheiten der Großherzog, die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog wohnten dem gestrigen Hofcapellconcerte im Theater bei.

Heute Morgen fand zu Ehren der heimgekehrten Erbgroßherzoglichen Herrschaften auf dem Schloßhofe eine Morgenmusik statt, dargebracht von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91.

Morgen, Freitag, den 16. d. Mts., Mittags 1 Uhr, findet die heilige Taufhandlung der jüngst geborenen Prinzessin auf dem Schloße hieselbst statt.

Musik des Gymnasiums. Der vierte der öffentlichen Vorträge findet am nächsten Sonnabend, den 17. d. Mts., statt. Der Herr Gymnasiallehrer Dr. Denicke wird über ein für unsere nordische Gegend besonders interessantes Thema reden, nämlich: „Von der deutschen Hansa.“

In der am Dienstag stattgefundenen Magistrats- und Stadtraths-Sitzung wurde auf Antrag aus der Mitte der Versammlung dem Herrn Hofbaumeister Schmitzer für die wohlgelungene und künstlerische Ausführung des Theaterbaues einstimmige Anerkennung votiert.

Hinsichtlich der von der Stadt anzunehmenden Anleihe von 25,000 Mk. zur Deckung des Defizits des Theaterbaues ist ein mit der Großen Theaterkommission abzuschließender Vertrag entworfen und fand derselbe die Genehmigung des Stadtraths. In dem Vertrage verpflichtet sich die Große Theaterkommission, die mit der früheren Anleihe von 75,000 Mk. sich auf 100,000 Mk. belaufende Summe mit 4 pCt. zu verzinsen und auf Zinsen und Kapital jährlich 6000 Mk. (statt früher 5000 Mk.) abzutragen. Außer einigen weniger wichtigen Bestimmungen ist festgesetzt worden, daß die Theaterkommission das Recht der unentgeltlichen Benutzung des Theaters bis zum Abtrage obiger 100,000 Mk. hat, dagegen ebensolange zur Unterhaltung und Versicherung des Gebäudes gegen Feuergefahr verpflichtet ist.

Theater. Das Referat über die Sonntags-Vorstellung „Der Verschwenker“ mußte bis zur nächsten Nummer zurückgelegt werden. Wir bitten daher die geschätzten Leser um Entschuldigung.

Das graue Haus.

Eine Kriminalerzählung

von

Edwin Siebold.

In einer der am wenigsten belebten Straßen Berlins sah man noch vor wenigen Jahren ein Haus, dessen Thür und einziges daneben befindliches Fenster mit so zahlreichen und starken Eisenstangen versichert war, daß man sich bei ihrem Anblicke des Gedankens an ein Gefängniß nicht erwehren konnte. Man nannte es in der Umgegend allgemein das „graue Haus.“

Dieses Gebäude gehörte dem Bankier Dannenberg, welcher hier schon seit dreißig Jahren wohnte, ohne daß jemals von den Berliner Dieben, die nächst den Londonern und New-Yorkern für die durchtriebensten in der Welt angesehen werden, ein Versuch gemacht worden wäre, Dannenbergs Kasse zu berauben, die, wie man sagte, stets sehr wohl gefüllt war.

Es ist indeß wahr, daß außer der allen Augen sichtlich Schwierigkeit, bei Dannenberg einzubrechen, man noch von anderen, weit größeren Hindernissen für Diebe sprach, die sich diesen, sowie sie den Fuß in dies gefährliche Haus gesetzt, entgegenstellen würden und daß das Haus Tag und Nacht von zwei großen und wachsamten Hunden bewacht wurde.

Die Bewohnerschaft des Hauses machte übrigens diese Vorkehrung notwendig; denn wenn man einen allerdings rüstigen Buchhalter ausnimmt, so bestand dieselbe lange Zeit nur aus Herrn Dannenberg, der schon von Jugend auf kränzlich und schwächlich war, seiner Wirthschafterin, mehr zänkisch als furchtlos, und dem Sohn dieser letzteren, dessen Körper- und Geisteschwäche große Furchtsamkeit verrieth, und als zwei Jahre vor Beginn dieser Geschichte, diese kleine Gesellschaft noch durch die Ankunft eines jungen Mädchens von sechzehn Jahren vergrößert wurde, so wird man leicht begreifen, daß, wenn gleich sie an Zahl zunahm, sie sich deshalb noch nicht stärker fühlte.

Dannenbergs älterer Bruder, ein Wittwer, war nämlich mit Hinterlassung einer 16jährigen Tochter und eines hübschen Vermögens, welches letzteres in dem Geschäft des Bankiers steckte, gestorben. Mag es nun sein, daß Dannenberg das Geld nicht herauszahlen konnte, ohne seinen Kredit zu schädigen, oder daß er darauf spekulirte, es ganz in seinen Besitz zu bringen, genug: er nahm unter den freudlichsten Versprechungen das junge Mädchen bei sich auf und wollte ihr ein zweiter Vater sein.

Schüchtern von Natur und überdies noch trostlos und gebrochen durch den Verlust, den sie durch des geliebten Vaters Tode erlitten, nahm Adele ohne zu prüfen, das Anerbieten ihres Onkels an, obwohl sich derselbe bisher, das heißt bis zum Tode ihres Vaters, fast gar nicht um sie gekümmert hatte. Das junge Mädchen kam also in Dannenbergs Haus, wo seiner eine so qualvolle und bewegte Zukunft harrte.

Es war nicht genug für Herrn Dannenberg, sich den ganzen Tag mit Rechnen zu beschäftigen, niemals einen Vorteil aus den Augen zu lassen, seine ganze Zeit, selbst die Stunden der verschiedenen Mahlzeiten zum Besten seiner geschäftlichen Briefschaften zu verwenden, er verbrachte sogar seine Abende damit, die Reichthümer seines Geldschrankes zu zählen und zu ordnen; und wenn Adele ihn in diesen Stunden schüchtern einlud, mit ihr im Garten ein wenig spazieren zu gehen, so antwortete er nur abschlägig und mit Zeichen der Ungebuld.

Ein solches Betragen verstimmte zwar Adele nicht, aber es betrübte sie im höchsten Grade; und sie wurde durch nichts und niemand in dem Leben getrübt, das sie in diesem vereinsamten Hause führte. Niemand klopfte eine Person an ihre Thür, die nicht Geschäfte im Bureau ihres Onkels gehabt hätte; gestattete man ihr auszugehen, wenn dies nicht am Sonntage geschah, an welchem ihr erlaubt war, schon in früher Stunde nach der nicht allzu weit gelegenen St. Hedwigs-Kirche in die Messe zu gehen; ihre Einsamkeit und Abgeschlossenheit von der Welt wurden durch den bösen Willen und die Abneigung der

Hausdienerschaft, von der sie umgeben war, nur noch unangenehmer gemacht.

Schon am ersten Tage ihrer Ankunft hatte Adele die Bemerkung gemacht, mit welcher scheelen Blicken die alte Wirthschafterin und der Buchhalter sie ansahen. Ohne sich durch solches Betragen beleidigt zu fühlen, und es im Gegentheil begreiflich findend, daß die unerwartete Vermehrung des stillen Hauswesens durch eine fremde Person diesen beiden mißfiel, hatte sie sich bemüht, durch wohlwollende Worte ihr Zutrauen zu gewinnen; allein Barbara, die Wirthschafterin, behielt ihre mißmüthige Laune bei, und Simon Lander, der Buchhalter, verharrte bei seinem Stillschweigen.

Dieser schien nichtsdestoweniger mitunter Anwandlungen von Aufmerksamkeit für die junge Nichte seines Chefs zu haben; war es nun, daß er sich hierbei sehr linksch benahm, oder war es, daß Adele ihn nicht für aufrichtig und offen hielt, dieselbe fand ihn mit diesen Aufmerksamkeiten noch bei weitem unheimlicher, als mit seiner Schweigsamkeit.

Drei allerdings untergeordnete Wesen indessen antworteten im Hause des Bankiers auf die Zuverlässigkeit Adeles; dies war Fritz, der Sohn Babaras, den man den Blödsinnigen nannte, obgleich er eigentlich nur etwas beschrankt und menschenscheu war, und die Hunde, Türl und Pharao.

Der erste sah sie niemals in sein kleines Zimmer treten, wo er den ganzen Tag zusammengekauert auf einer schlechten Decke lag, Körbe aus Wurzeln flechtend, oder betend, ohne ihr seine tiefste Verehrung zu bezeigen; und wenn sie sich entfernte, nachdem sie ihm einige Bilder oder Leckereien gegeben, folgte er ihr mit einem Blicke, der auf Sekunden durch das Gefühl mit Intelligenz belebt schien.

Die natürliche Geisteschwäche dieses Unglücklichen wäre vielleicht nicht unheilbar gewesen, wenn von seiner frühesten Kindheit ihm eine großmüthige Hand zu Hilfe gekommen wäre; allein statt ihm beizustehen, verstanden sich alle darin, ihn zu verachten oder zu necken.

Der Beitrag zur allgemeinen Krankenkasse für Gewerksgehilfen ist vom Stadtrath für die Zeit vom November 1881 bis Mai 1882 auf 40 Pfennige pro Monat festgesetzt worden, also 10 Pfennige weniger als bisher. Diese Beitragserhöhung hat in den günstigen Verhältnissen ihren Grund.

Das am Sonntag Abend vom Kampfgenossenverein in „Strucks Hotel“ veranstaltete Concert war von ca. 200 Personen besucht und hat allgemein befriedigt. Die Musikstücke, sowohl die humoristischen und declamatorischen Aufführungen wurden allseitig beifällig aufgenommen und waren namentlich die seither schon durch ihre vorzüglichen Leistungen rühmlichst bekannten Kameraden Nordmann, Pleus, Georg und Hoyer die Helden des Abends. Ersterer zeichnete sich in dem urkomischen Stücke „Die Wildkage“ als ein gewandter Thierbändiger aus, wie er überhaupt durch sein schneidiges, elastisches Wesen sein bereits vorgeschrittenes Alter nicht erkennen läßt. Der Vortrag des Kameraden Pleus „das Delheimer Petroleumlied“ wurde verdienstlich durch stürmischen Applaus ausgezeichnet, wie ihm überhaupt für seine vorzüglichen Leistungen die Palme des Abends gebührt. Ferner sind noch rühmend zu nennen das Fräulein Kramer, die das Publikum durch ihr Zitherpiel entzückte und der Kamerad Dünn, der in ausgezeichnete Weise ein Trompeten-Solo zum Besten gab, sowie endlich auch Kutschke II, der in poetischer Form den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen sowie dem Verein und den Veranstaltern des Concerts seinen Dank in folgender Weise ausdrückte:

Hochverehrtes Publikum
Ich darf heut nicht bleiben stumm
Denn es hat sich eingestellt
Bald hier die Damenwelt.

Nehmen Sie drum in Empfang
Meinen allerbesten Dank
Daß Sie heut in großer Zahl
Hier erschienen in dem Saal.

Doppelt Ihnen Dank gebührt
Denn es ist ja annoncirt
Daß der Zweck ein edler ist,
Man den Nothstand nicht vergißt.

Aber auch sie sind es werth,
Die heut geben das Concert,
Denn soll, stimmt mit mir ein:
Frau Musik gepriesen sein.

Auch den Militärverein
Schließen wir mit Freuden ein
Denn er ist ja jederzeit
Noch zu lindern gern bereit.

Und den Andern allzumal
Die versammelt hier im Saal
Werd ein kräftig Hoch gebracht
Nun Berehrte, gute Nacht.

Die ganze Feier verlief zu allseitiger Befriedigung.

Für Musikfreunde dürfte es von Interesse sein, von dem Programm des am Sonnabend den 17. d. Mts. stattfindenden im Saale des Herrn August Büsing (Strucks Hotel) vom Herrn Hofmusikfeldmann zu veranstaltenden Concerts Kenntniß zu erhalten, es ist sehr reichhaltig und folgt nachstehend: Programm. 1. Overtüre aus Romeo und Julie von Bellini. 2. Petite étude mélodique von Charles Dancla. 3. Sicilianisches Hirtenlied von Hauser. 4. Concert von Robe in e-moll. 5. Aufforderung zum Tanz, von Weber. 6. Liebeslied von Hauser. 7. Petite aire varié von Charles Dancla. 8. Romanze von Beethoven in G-dur. 9. Impromptu von Hauser. 10. Das Wiedersehen, von Hauser.

Der am letztverflohenen Sonnabend in dem auf der Wollringischen Wiese im Everten belegenen Teiche unternommene Fischzug ergab als Resultat eine Anzahl Hechte, Schleie und Karauschen, im Ganzen ca. 75 Pfd., so daß die mit dem Fischzuge verbundene Mühe reichlich belohnt wurde. In Wälde soll der Goldfisch bei Schwenker abgelassen werden, um die in demselben vorhandenen Karpfen ans Tageslicht zu fördern.

Barbara hatte das Kind aus einer kurzen, unglücklichen Ehe mit einem Arbeiter, der sich dem Trunke ergeben hatte, das Bischen zusammengesparte Geld seiner Frau in den Schänken verbrachte und, nachdem er damit zu Ende war, sich selbst das Leben nahm. Barbara war darauf wieder in die Dienste bei Dannenberg getreten, bei dem sie schon früher gewesen war, und es schien, als ob sie allen Groll, welchen sie im Herzen gegen ihren verstorbenen Mann hegte, auch auf das unglückliche Kind, den Fritz, übertragen hätte. Sie beachtete ihn fast gar nicht, aber der Buchhalter schlug ihn, so oft er den Knaben bei irgend einem leichten Vergehen traf.

Man begreift daher, wie sehr Adeles Sanftheit und Güte von dieser Rohheit abstach, und daß Fritz in seiner Einfachheit, wenn er sein Gebet verrichtete, den Namen der Heiligen, welche er anrief, sehr oft noch einen irdischen Namen hinzusetzte.

Es war für Adele anfangs eine angenehme Zerstreuung, sich mit dem armen Jungen zu beschäftigen, allein seine oft übertriebene Dankbarkeit konnte ihr junges Herz nicht für dasjenige entschädigen, was ihr fehlte; sie war dies so wenig im Stande, daß in kaum zwei Jahren nach der Verwaisung Adeles ein beständiges Hinsinken sich ihres ganzen Wesens bemächtigte und ihre sonst schon zarte Gesundheit sich sichtbar verschlechterte. Ein mattes Weiß überzog ihre Wangen und ihre großen blauen Augen umgaben sich mit schwarzen Rändern. Indes Alle, die sie in der Kirche erblickten, wo Barbara sie gleich ihrem Schatten nie aus dem Augenblick verließ, behaupteten, daß der Macht ihrer Schönheit unter diesem Schleier der Melancholie nichts gleichkomme.

Diese Leute welche eines Tages in Gegenwart eines jungen, in der Stadt unkannten Mannes mit Begeisterung von ihr sprachen, machten in diesem den Wunsch rege, sie zu sehen.

Am nächsten Sonntage begab er sich in der sehr weltlichen Absicht in die Kirche, sich durch eigene Anschauung von der gepriesenen Schönheit Adeles zu überzeugen; aber kaum wurde sie ihm gezeigt, vor einem Stuhle knieend, ihr herrliches Gesicht

Wir constatiren mit Vergnügen, daß der an der Haaren entlang laufende Fußweg an der Ofenerstraße durch Aufjahren von Schladen und Ueberdeckung der letzteren mit Sand einer ordnungsmäßigen Ausbesserung entgegen zu gehen scheint. Hoffentlich werden die theilweise hierbei zur Anwendung kommenden großen Schladenstücke durch Zerstampfen verkleinert resp. zermalmt.

(Eingefandt.) Trotz vieler Zweifel im Publikum scheint das Projekt einer Pferdebahn uns nicht so sehr ferne zu liegen, da, wie Einer dieser erfährt, dasselbe im Stadtrathe auf der nächsten Tagesordnung stehen soll.

Es dürfte deshalb wohl nicht mißdeutet werden, wenn man auf verschiedene Unannehmlichkeiten schon vorher aufmerksam macht, welche eine Pferdebahn, wie sie hier projectirt ist, nothwendig mit sich bringen muß.

Für die Hauptstrecke von der Osternburg bis zum Lindenhof kommt besonders die Strecke vom Rathhause bis zur Haarenstraße in Betracht, wo eine Pferdebahn leicht Verkehrsstöckungen zc. veranlassen würde, wenn nicht besondere Maßregeln getroffen werden könnten. Diese Maßregeln müßten darin bestehen, daß man den Verkehr mit gewöhnlichem Fuhrwerk möglichst einzuschränken suchte, oder eine zweigleisige Bahn mit mehreren Weichen legte. Das Erstere dürfte schwer durchzuführen sein, da die bez. Strecke eine Hauptzuwegung zum Markte ist und das Fahren auf dem Theaterwalle mit beladenem Wagen verboten ist. Außerdem ist schon in genannter Strecke ein sehr lebhafter Geschäfts- und Wagenverkehr, daß ohne eine zweigleisige Bahn oft große Verkehrshemmungen vorkommen dürften.

Für die andere Strecke der fraglichen Hauptbahn sind derartige Störungen schwerlich zu befürchten; 1. dürfte höchstens in Frage kommen, ob das Straßenpflaster, weil die gewöhnlichen Fuhrwerke meistens neben dem Bahngelände fahren und deshalb eine Spur machen würden, nicht ungleichmäßiger, resp. früher wie sonst beschädigt würde und der Nutzen der Pferdebahn den Schaden aufwiegt. Die zweite projectirte Strecke durch die Schüttungstraße und Staustraße zur Bahn würde für gewöhnliches Fuhrwerk die Benutzung dieser Straßen bei dem jetzigen Zustande unmöglich machen, selbst, wenn eine zweigleisige Bahn gelegt würde und ein Pferdebahnwagen ausweichen könnte. Fast täglich, besonders im Winter, kann man erleben, daß selbst nicht übermäßig schwer beladene Wagen beim Ausweichen von der runden Straße in die Straßengasse gerathen und nur mit der äußersten Anstrengung oder Hilfe mitleidiger Anwohner wieder los kommen. Andererseits sind den genannten beiden Straßen, sowie auch die Ritterstraße die Hauptverkehrsstraßen zum Bahnhofe für Fuhrwerke aller Art und dürfte es fraglich sein, ob das Interesse einiger weniger Passanten, welche die Pferdebahn benutzen, resp. der Pferdebahngesellschaft, welche vielleicht einige hundert Meter Anlagekosten dadurch sparen würde, das schwerere wiegende ist.

Einsender würde es sogar noch mehr im Interesse der Pferdebahngesellschaft, sowie des Publikums halten, wenn zur Zeit der Bahnzüge die Verbindung dorthin bei Dinlagen Hause durch die Rosenstraße, oder beim Heiligengeistthore, über die Staulinie durch die Ofenerstraße ginge, weil so ein bedeutend größerer Theil des reichenden Publikums Gelegenheit hätte, die Pferdebahn zu benutzen. Oder soll noch ein direkterer Weg gesucht werden, so würde durch den Ankauf eines der Häuser an der nördlichen Längstraße, besonders das des Herrn Wolken, eine Verbindung geschaffen, welche noch dazu von allgemeinem Interesse ist, da hierdurch einem schon lange Jahre gehegtem Wunsche vieler Bürger entsprochen würde, welche in ihrer Bescheidenheit es bis heute noch nicht wagten, an den Magistrat mit der Bitte heran zu rücken: die Längstraße, resp. das Innere der Stadt durch Ankauf eines der betr. Häuser und Anlegung einer Straße mit der Achternstraße und dadurch mit der Bahn direkt zu verbinden. Einsender möchte wünschen, daß die Pferdebahn, wenn dieselbe zu Stande kommt, gut rentierte, vor allen Dingen aber, daß dieselbe so angelegt würde, daß sie für einen Theil des Publikums nicht eine Last wird, indem die Bahn aus den engen Verkehrsstraßen den Verkehr mit sonstigem Fuhrwerk fast verbannt. X.

Rastede, 14. December Am letzten Montag fanden hier im „Rasteder Hof“ die vorgeschriebenen Wahlen zum Schul-Ausschuß statt. Die Betheiligung war eine sehr rege, es wurden 96 Stimmen abgegeben. Es schieden aus die Herren: P. Williams (Rastede), Rötter D. Willems (Leuchtenburg), Hausmann J. F. C. zur Windmühlen (Kleybrock) letzterer wurde mit 47 Stimmen wiedergewählt; neu gewählt wurden: Joh. Papenhuisen (Leuchtenburg) mit 50 Stimmen und Kaufmann Dr. Zoepfen (Rastede) mit 50 Stimmen. Die durch eine zweite Liste empfohlenen Candidaten erhielten annähernd je 30 Stimmen; eine dritte Liste erzielte durchschnittlich 12 Stimmen für ihre Candidaten.

Nachdem schon seit längerer Zeit das Gerücht verbreitet war, am nächsten Montag, den 19. d. Mts., werde im Groß-royalichen Schauspielhause wieder eine Extra-Vorstellung für das auswärtige Publikum stattfinden, erfolgt heute die offizielle Bekanntmachung dieser Vorstellung in den „Dienburgischen Anzeigen“; und zwar ist, wie erwartet wurde, Raimund's „Verchwender“ für diesen Tag zur Darstellung in Aussicht genommen. Die Betheiligung des Publikums von hier und aus der nächsten Umgegend dürfte unter Umständen wieder eine lebhafte werden. Die „Dienburger Zeitung“ giebt sich zwar die größte Mühe, dem Publikum den Besuch dieser Vorstellung zu vertheidigen, indem sie in ihrer gestrigen Nummer eine überaus abfällige und fast möchte man sagen — gehässige — Kritik der neulichen Aufführung dieses Zauberspiels bringt — wenigstens was die Darstellung anbetrifft. — Dennoch wird sich in Folge dieses Artikels schwerlich Jemand bestimmen lassen, von einem Besuche des Theaters abzusehen; damit würde der „Dienburger Zeitung“ und ihrem künftigen (?) Berichterstatter doch wohl zu viel Ehre erwiesen werden. Die Art und Weise, wie der Herr Referent die Leistungen des Herrn Liegner bespricht, ist gerade ausgedrückt: unheimlich und anmaßend. Einem wirklich kunstverständigen Kritiker stehen jedenfalls andere Ausdrücke zu Gebote, um sein Mißfallen an den Leistungen eines Mitgliedes auszudrücken. Sollte Herr Z. eine ähnliche Kritik auch nur halbwegs verdienen, so wird die geachtete Intendanz jedenfalls Sorge tragen, bei der demnächstigen Wiederholung des „Verchwenders“ eine andere Rollenbesetzung eintreten zu lassen, zumal der bewährte Heldenspieler Herr Kiecher schon früher wiederholt Beweise geliefert hat, daß er auch zur Vertretung des Faches der Donvidants recht wohl geeignet ist. Es wird sehr gerne gesehen werden, wenn Sie, geachteter Herr Redacteur, Ihren Herrn Theater-Referenten, dessen Kritiken sich stets durch Form und Inhalt vortheilhaft auszeichneten, veranlassen könnten, sein wie bisher stets unparteiisches und sachliches Urtheil über die neuliche Darstellung von Raimund's „Verchwender“ bekannt zu geben und zwar wenn möglich in der nächsten Nummer des „Correspondent“.

Soldatenbrief des Musketier Gerd Schulte.

Liebe Anna!
Am Sonntag bin ich wider uns Diater gewäsen un habe den Verchwender angesehen. Mein Leitnant hatte Besuch un den schick er mir iner auf un weit nu absent is so is narns was los un denn müßen ins Diater. Aber so was schönes habe ich noch nie gesehen un denn waren gewitter aufs Diater mit blyg un Donner Schlag das alles zusammensürzte. Der Verchwender isen fert der mus unter Kuratel weil er Allens weggeben dut amen fagadumben der beiteit un singt un ein unverständter fert is wenn der nachten bettelerein geht un fängt da an zu gröden denn schmeißt Nordmann ihn raus. Mir wundert blos das Zinnen ihn nicht gepackt hat aber die Polizei sah oben auf am Diater un guckte zu.

Un denn spilt da eine die Krüchane heißt aber eigentlich heißt sie sauer un hatten kurzes weises kleit an un so schöne Augen un Kopp das ich reine in ferliebt bin aber sei man nich bange Anna ich bieide dich treu un wenn die sauer mit wollte denn sage ich zu si das ich mit meine Anna ferlopt bin. Aber hübsch isse doch. Wenn die hübschen Damen aufs Diater sind denn drehen sich unse Offziere nich um. Si näh-

von den schönsten und reichsten Goldflechten eingerahmt, als er sich zu den größten Tollheiten entschlossen und die größten Gefahren zu bekämpfen bereit fühlte, um ihre Zuneigung zu gewinnen.

Als er sah, daß sie sich erhob und mit langsamen Schritten sich dem Ausgange näherte, hielt er sich in ihrer Nähe, um ihr das Weihwasser zu reichen. Die Verführung seiner etwas zitternden Hand überraschte Adele; sie wollte aufgeben, um für die Aufmerksamkeit zu danken, blieb aber wie angewurzelt stehen von dem Blicke, welcher sie traf.

Dieser Blick, zu gleicher Zeit zärtlich, lähn und voller Bewunderung, war wie ein brennender Strahl, der auf die Kelche der Blumen fällt, um sie nach einer langen kalten Nacht von Neuem zu beleben; er traf das Herz Adeles und erfüllte es mit einer geheimnißvollen Flamme, deren Glanz bis auf ihre bleiche Stirn wiederstrahlte.

Kam ihr später nie der Gedanke, daß diese Entweichung einer heiligen Stätte diejenige Strafe verdient habe, welche ihr in der Folge anferlegt wurde!

„Haben Sie diesen Herrn bald genug betrachtet?“ fragte Barbara plötzlich mit einer heiseren und harten Stimme.

Bei diesen Worten neigte Adele in großer Verwirrung das Haupt und enifernte sich, ohne zu antworten; allein sie trug in ihrer Seele mehr Freude als Verwirrung mit fort, und von diesem Tage an hörte ihre Wohnung auf, ihr finstler, enge und einsam zu erscheinen; denn sie traf hier überall auf zwei große, schwarze Augen, welche, den magischen Flammen vergleichbar, sie ihr klar, weit von einem verführerischen Wesen bewohnt, erscheinen ließen.

Mehrere Wochen verstrichen für Adele in diesen Träumereien, in welchen sie durch das Erscheinen des Fremden an jedem Sonntage in der Kirche erhalten wurde; und als sie eines Morgens bemerkte, daß ihr die Finger, die ihr das Weihwasser anboten, einen Brief geheimnißvoll in die Hand drückten, hatte sie selbst nicht einmal die Idee, sich nur überrascht zu zeigen,

so sehr hatte ihr Glück beraubtes Leben, das man ihr bereitere, sie empfänglich gemacht, jedes Zeichen der Aufmerksamkeit, gleichwohl, wie ungehörig dies auch sein mochte, mit Vergierde aufzunehmen.

Es ist wahr, daß hier die Versuchung durch die Schönheit des Versuchers bedeutend vergrößert wurde, besonders durch seinen seelenvollen Blick, für welchen auch viele andere, als dieses junge, aller liebevollen Bande ledige Wesen gefühlvoll gewesen sein würden, besonders seitdem ein fast plötzlicher Tod sie ihres Vaters beraubt hatte.

Der Brief, von dem Adele bald genug Kenntniß nahm, lautete folgendermaßen:

„Habe ich mich getäuscht, indem ich in Ihren Augen zu lesen glaube, daß Sie meine Liebe verstehen, und daß Sie dieselbe mit Rücksicht aufnehmen? O, wenn ich jetzt auf das Glück verzichten sollte, das ich aus dieser Hoffnung schöpfte, — wenn diese rührende Güte, mit welcher ihre Blicke mir antworteten, für mich nicht das Versprechen einer langen Zukunft voller Glückseligkeit wäre, so wäre mein Schicksal zu beklagen! Eine lange Zukunft, habe ich gesagt, und ich wiederhole es, denn es ist Ihr ganzes Leben, um das ich Sie bitte, und es ist das meine bis zur letzten Stunde, das ich Ihnen ausschließlich widme.

„Würdigen Sie mich, diese Zeilen zu lesen, und urtheilen Sie, ob ich mich nicht täusche, wenn ich mich für werth erachte, die Schuld des Schicksals gegen Sie zu verbessern.

„Ich habe in wenigen Jahren ein großes Vermögen verschwendet; indes, was auch die Welt über meine Aufführung geurtheilt haben mag, sie war nicht, ich schwöre es Ihnen, das Resultat lasterhafter Neigungen, sondern die Wirkung des unüberwindlichen Verlangens, dem Ideal, von dem meine träumerische und leidenschaftliche Jugend einen Gegenstand höchster Verehrung gemacht hatte, zu begegnen!

(Fortsetzung folgt.)

men dann ihren Dperkucker um da fuchen se durch. is nu einer en bischen lüttjet aufs tiater dem fuchen se durch die kleine Gläser denn wärn se auf die büne größer. Wenn aber einer en büschen groß is so drehen se den Dperkucker um un fuchen durch die großen Gläser un denn is er ganz lüttjet. Nu möchte ich wol wissen ob die Menschen die auf die allerlegte banke ins Patere sitzen sich auch alle umdrehen wenn zwischenact is. Spiten daten se alle wunderichön un las Dir durch die ollenburger Zeitung man nich hänge machen sonnern kommt man alle anfen Montag den 19 December, denn wird der Berichwender zus dritte mal for uns Bauern gespilt, darun hat der Bettler dem Berichwender wenn das Stück aus is auch sein ganzes fernögen widergeschonken, weil se sonst dos Stück nich wider spilen können wenn der Berichwender sein Geld nich wider fricht. Aber wenn das Stück das allerlegte Mal gespilt wird. dann wird der sagabund woll ausfragen. Mein Kamerat Grabhorn sagt der bettler is'n Polade un das sind Deubels wenn ich den Schauspieler Ziegner, der den Berichwender so schön spilt und den si immer so runterreichen mal sehe so will ich ihn sagen das er sich for den Hallunken in 8 nimmt denn es gibt zu schlechte Menschen. Na nu zum Schluss bitte ich Dir man alle mitzubringen auf Montag den das Stück is zu schön sogar die schauspieler kommen vor den forhang un bedanken sich weil sie so schön gespilt haben. Meine butter un wurst is alle Du mußt mich welche schiden aber ichid se nich nach die kaserne du weißt warum. Fastung kann se bei Frierichs abgeben.

For heute grüßt Dir dein lieber Brägam
Gerhard Schulte.

Vom Welt-Theater.

Saison-Plauderei.

1. Ueber hohe Steuern klagt nun Jeder, und das war auch schon früher Mode. Aber so originell wie jener Bauer, der ein Stück seines Hofes nach dem andern verkauft und — vertramt, um die „Grundsteuer“ los zu werden, versucht nicht Jedermann. Eine sonderbare Eingabe ist es aber doch, die ein Berliner Handwerker an den Kaiser gerichtet, die jetzt auf dem gewöhnlichen Instanzenwege an den Magistrat zurückgelangt ist. Dieselbe lautet im Auszuge: „Hochgehrter Herr Monarch! Ich muß alle Vierteljahre so viele Steuern zahlen, haubdtgältig fällt mir die Miethe- und Einkommensteuer sehr schwer. Es ist mir nicht mehr möglich, Ihnen meinen Berpfflichtungen nachzukommen, ich bitte daher sehr dringend, mir vorläufig die Steuern ganz zu erlassen, oder sie billiger zu machen. Bei ihren hohen Einkommen kann es ja auf meine paar Groschen nicht ankommen.“

2. „Ehen werden im Himmel geschlossen“ — so hieß es früher. Heute bedient man sich des „nicht mehr ungewöhnlichen Begeh“, da der Himmel ohnedies so vielen Heirathslustigen verschlossen ist. — Ein neuer Modus wird vielleicht demnächst in Form der Atelier-Ehe Bürgerrecht erlangen, wenn der im Nachstehenden geschilderte Versuch, den jüngst ein Pärchen damit gemacht hat, sich bewähren sollte. — Zu einem Berliner Porträtmaler, dessen in der Leipzigerstraße belegene Atelier-Räume stets ein sehr zahlreiches Zuschauer-Publikum auf dem Trottoir versammelt halten, kam vor Kurzem ein stattlicher Mann, dem die Lebensfreude aus den Augen leuchtete, um sein Contrefait zu bestellen, als sein Blick auf ein soeben vollendetes Damenporträt fiel und wie gebannt an demselben haften blieb. — „Meiner Seel“ — famojes Kind — wäre ganz mein Fall — ich nehme sie auf der Stelle.“ — Der tactvolle Künstler, der im Innern den Geschmack des Fremden nur billigen kann, aber sich jeglicher Meinungsäußerung enthält, lächelt still in sich hinein und denkt: „Dem Mann könnte vielleicht geholfen werden.“ — Nach einigen Tagen ist das Porträt des heirathslustigen Fremden vollendet. Künstler haben mitunter ihre curiösen Grillen, der unsere ebenfalls. „Müßte ein reizendes Paar werden“, denkt er und stellt, gleichsam, um diesen Gedanken praktisch zu prüfen, das neue Bild neben das jungen Mädchen, beide wohlgefällig betrachtend. Der Zufall, der bekanntlich ein neckischer Kobold ist, führt in diesem Moment das holde Original in das Gemach, um Nachfrage nach dem Fortgang der Arbeit zu halten, und nicht mit geringem Erstaunen gewahrt die junge Dame, in wie angenehmer Gesellschaft sie sich in effigie befindet. — „Ein schöner Mann, fürwahr —“ fast unbewußt entleitet ihr dieser schüchtern überraschte Ausruf. — „Nicht wahr? —“ — „Um! eben weil auch Er so denkt — darum.“ — Der Meister räuspert sich und hält inne, denn er fürchtet eine Dummheit zu begehen. Aber bereits hat er das zarte Scheinmich verrathen. Das Andere findet sich von selber. Denn als nach einiger Zeit der Fremde wiederkehrt und sich mit auffallender Dringlichkeit nach dem inzwischen verschwundenen reizenden Porträt und seiner Besizerin erkundigt, da hält auch der Künstler seine Discretion nicht mehr für gebunden und er verräth, welchen Eindruck sein Werk auf das junge Herz gemacht habe. Nach einigen Wochen erfährt er das Schlusscapitel dieses kleinen Atelier-Romans. Dasselbe besteht nur aus wenigen, aber desto inhaltreicheren Zeilen, die ein kunstreicher Lithograph auf feinstes Cartonpapier geworfen hat. Sie lauten:

„Als Verlobte empfehlen sich:
Agnes B., Berlin,
Arthur v. A., Rittergutsbesitzer.“

3. Vom Heirathen sofort auf die **Checheidung** zu kommen ist nicht so absurd, vielleicht mancher Leser meint; folgt sie doch manchmal im Leben auch der Heirath bald. Aber es ist nicht allenthalben so leicht, wie in Birma. Wenn nämlich Mann und Frau sich dort gegenseitig überdrüssig geworden sind, lösen sie das Eheband, das sie umschlingt, in folgender Weise: Sie zünden zwei Lichte an, schrecken sich in ihrer Hütte ein, setzen sich nieder und warten ruhig, bis die Lichte ausgebrannt sind. Derjenige, dessen Licht zuerst ansbrennt, erhebt sich sofort und verläßt das Haus, um nie wieder dahin zurückzukehren. Außer den Kleidungsstücken, welche die scheidende

Partei zur Zeit am Leibe trägt, nimmt sie Nichts mit; Alles Uebrige wird das Eigenthum des Zurückbleibenden. Noch praktischer sind die Amerikaner. Ein Yankee heirathete zum fünften Male. „Wie werden Sie mit Ihrer Frauen so schnell wieder los?“ fragte ihn ein Freund. „Ich widerspreche ihnen nie,“ sagte er, „und darüber ärgern sie sich Alle im Stillen zu Tode.“ Probatum est.

4. Mit den Pferderennen hat man in Amerika nicht mehr genug. Seit einiger Zeit präparirt man sich dort, wie aus Nachstehendem zu ersehen ist, mit Erfolg auf den **Dahseusport**. Ein Amerikaner, Namens Mr. Starks, hat einen 4jährigen, rothen Dahse für Trabrennen trainirt und mit demselben eine Schnelligkeit, die selbst bei den amerikanischen Trabern für eine befriedigende gilt (2' 30" die englische Meile, 1609 Meter) erreicht. Das Thier ist Sterlie benannt und soll in den Bezirks-Rennen auf Zeit gegen Pferde in Concurrenz treten. Der Besizer hofft die Schnelligkeit des „Nenn-Dahse“ durch Uebung noch zu erhöhen.

5. In Paris ereignete sich kürzlich vor dem Zuchtpolizei-Gerichte folgende **ergötzliche Scene**: Ein Mann war angeklagt, eine Hufe gestohlen zu haben; der Richter spricht ihn wegen mangelnder Beweise frei. Trotzdem verharret jener unbeweglich auf der Anklagebank. Sein Verteidiger machte ihn darauf aufmerksam, daß er frei sei; er aber blieb sitzen; — schon ist der Saal zum größten Theil leer. Unwillig fragt ihn sein Verteidiger, weswegen er nicht gehe. Nun beugte sich der eben freigesprochene zum Ohre deselben und sagte mit leiser Stimme: „Vorur die Zeugen sich nicht entfernt haben, kann ich nicht gehen!“ — „Warum denn nicht?“ — „Ich habe die gestohlene Hufe an!“

6. Ein Mann — ein Wort. James Pherjon in Toledo war dem Trunk ergeben und galt bei seiner Familie und seinen Freunden als unheilbar. Vor etwa vier Wochen starb seine Frau, allein zuvor ließ ihn diese schwören daß er nie mehr einen Tropfen Alkohol über die Lippen bringen wolle. Mr. Pherjon hat den Schwur gehalten. Ohne je wieder das verschworene Getränk an die Lippen gebracht zu haben, jagte er sich in der Erkenntniß, daß er seinen Schwur nicht länger zu halten im Stande sei, schon am Abend des dritten Tage seines Wittwerstandes eine Kugel durch den Kopf.

7. Mit dem Titulaturen ist es so ein Ding und man braucht deshalb nicht auf einem Dorfe zu Hause zu sein, um sich hier nicht zurechtzufinden. Am schlaunsten geht es da mit der „schönen Hälfte“ der Menschheit. — In der Hofsprache des österreichischen Kaiserhauses bedeutet das deutsche Wort: Frau, wie recht und billig, mehr als das fremde Wort: Dame. So heißt es in Verordnungen über die Hoftrauer: „Die allerhöchsten und höchsten Frauen, und die Damen erscheinen.“ In der Poesie herrscht das nämliche Verhältnis, und Schiller durfte nicht sagen: „Ehret die Damen.“ Und wenn die Herren Engländer „Miß“ sagen, so klingt das für uns durable Plattdeutsche etwas zweideutig und wer den Ausdruck „Frauenzimmer“ erfand, muß ein fündiger Kopf gewesen sein. Da ist doch das Wort „Weibsbild“ nicht einmal so unmissig, wenn wir auch gern eingestehen, daß dieser verpönte Ausdruck nicht gerade höflich klingt.

Vermischte Nachrichten.

Folgendes „**Recept zum Krankenwerden**“ entnahmen wir einer englischen medizinischen Zeitschrift; dasselbe bildete den Inhalt eines Briefes, den ein wackerer britischer Vaterlandsverteidiger vom Lazareth aus einem seiner Kameraden sandte, und der zum Wohl der nichtleidenden uniformirten Menschheit in die Hände des ordnirenden Arztes fiel. Das interessante Schriftstück lautet: „Ehe Du in's Lazareth kommst, reiße Deine Zunge mit Schlemmkreide ein; denn man muß für den Befehl: „Strecken Sie die Zunge heraus!“ immer in Bereitschaft sein. — Dann, wenn der Doktor den Puls fühlen will, drücke den Ellenbogen gegen die Matrage oder den Bettrand, und Dein Puls wird mindestens hundert Schläge in der Minute machen. Hast Du den Wunsch, längere Zeit krank zu bleiben, so muß Du dafür sorgen, daß ein Freund Dir jeden Morgen ein Stück frische Ochsenleber einschmuggelt, damit Du dem Doktor ein bischen Blut vorzeigen kannst. Du mußt natürlich, wenn er im Saal die Kunde macht, ein Stückchen davon unter der Zunge halten; und dann, wenn er an Dein Bett kommt, nur gehörig drauf losgespuet! An Seufzen und Stöhnen darst Du's natürlich nicht fehlen lassen und überhaupt hübsch schwach und hilflos thun, als ob Du nicht das liebe Leben hättest. Es wird Einem Anfangs ein bischen sauer, aber dafür kannst Du nachher auch sicher darauf rechnen, daß er Dir Hammeltrippchen, junges Huhn, Reispudding und, wenn Du's sehr schön machst, auch Portwein und Double brown Stout verschreibt, kurz, Du kannst für den Rest Deiner Dienstzeit, so lange sie dann überhaupt noch dauert, im schönsten Zelt sitzen. Und ist's Stück gut, kriegt Du sogar Deine Pension wie Einer, wenn Du Deine zehn Jahre auch nicht ganz im Lazareth aushälst.“

Großherzogliches Theater.

Am Freitag, den 16. December 1881:
39. Abonnements-Vorstellung:
Die relegirten Studenten.
Lustspiel in 4 Acten von H. Bénédict.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonntabend, den 17. December:
Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
Am Sonntag, den 18. December:
1. Hauptgottesdienst: (9 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst: (10½ Uhr): Pastor Roth.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 15. December 1881.		gekauft	verkauft
40/100	Deutsche Reichsbanknote	100,60	101,15
40/100	Oldenburgische Consois	100	101
	Stille à 100 Mk. im Verkauf (1/4 0/10 höher.)		
40/100	Stollhammer Anleihe	100	101
40/100	Jederse Anleihe	100	101
40/100	Dammer Anleihe	100	—
40/100	Wildeshauer Anleihe (Stille à Mk. 100.—)	100	101
40/100	Draker Seelachs-Anleihe	100	101
40/100	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50
40/100	Landständische Central-Pfandbriefe	99,80	—
80/100	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	148,50	149,50
60/100	Cutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100,50	—
41/200	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
81/200	Hamburger Staatsrente	89,50	90,05
41/200	Wiesbadener Anleihe	—	—
41/200	Preussische consolidirte Anleihe	100,60	101,15
41/200	Preussische consolidirte Anleihe	105	—
41/200	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40/100	do. do. do. von 1878	94,70	95,25
40/100	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	102	—
40/100	do. do. do.	99	100
41/200	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60	102,15
40/100	do. do. do.	96,70	97,25
50/100	Körbisdorfer Prioritäten	102	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40/100 Einz. u. 50/100 B. v. 31. Decbr. 1880.]	163	—
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
	(40/100 Einz. u. 40/100 B. v. 1. Jan. 1881.)	—	—
	Donaubrüder Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 40/100	119	—
	Bins von 1. Jan. 1881	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	100
	(40/100 Bins von 1. Juli 1881)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
	„ „ London „ 1 Pfr. „ „	20,345	20,445
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
	Holland Banknoten für 10 Gld	16,70	—

Anzeigen.

Mein jetzt vervollständigtes Lager von
Gold- und Silberarbeiten,
welches dauerhafte und geschmackvolle Waaren zu äußerst billigen Preisen darbietet, halte ich einem verehrten Publikum angelegentlich empfohlen.

Wilh. Müller Wwe.

Achternstraße 58.

Märkische weiße Bohnen in 4 Sorten, Pfund 14, 16, 18 und 20 Pfg., große Victoria-, Capuziner und grüne Erbsen und große Linsen empfiehlt
H. G. Eiben.

Reiner Speisefatg hies. und amerik. Schmalz, hies. und amerik. Speck, Koch- und Plod-Wurri.
H. G. Eiben.

Frische Butter und Magarin-Butter in verschiedenen Preisen.
H. G. Eiben.

Reinschmeckende Caffeos n 14 verschiedenen Sorten von 70 Pfg. an, bei Abnahme von 3 Pfunden das Pfund 5 Pfg. billiger.
H. G. Eiben.

Oberländisches Dampf-Mehl 16, 18 und 20 Pfund für 3 Mark, Sachweise billiger.
H. G. Eiben.

Große Clemen-, kleine Muscat. und Sultania-Rosinen, Succade, Citronen und Gewürze empfiehlt
H. G. Eiben.

Ammerländischer Laden.

Heute eröffnete ich hier selbst, Marktplatz 12, einen
Fleischladen
von gemästeten hiesigen und ammerländischen Schweinen in frischem und geräuchertem Zustande.

E. H. Pape.

Honig empfiehlt
C. Helmerichs.

Hamburger Schmalz, billigt, bei
C. Helmerichs.

Prima vollwichtige holländische **Stearinlichte,** à Pfd. 80 Pfg. Bei mehreren Pfunden entsprechend billiger.
Heinrich Wefer.

Als passendstes Weihnachts-Geschenk für Schüler empfehlen:

Nic. Miedel, Theor.-prakt. Schreibschule in 5 Stufen, jede Stufe incl. Hefen und Schreibzeug 1 Mk. 50 Pf.

Matth. Eisert, Vorträge über darstellende Geometrie. Preis 1 Mark.

Das Zeichnen tritt hier in den Dienst einer Wissenschaft, welche sich feiner in der gebotenen Form nicht wohl wird entschlagen können. Das Werkchen enthält neue ans-fühliche Constructionen.

Vorrätig bei **H. Hintzen** in Oldenburg.

6 Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.
4. Vortrag: Gymnasiallehrer Dr. Denike: Von der deutschen Hantsa, **Sonntabend, den 17. December,** pünktlich 7 Uhr. Oeffnung der Aula 6½ Uhr. Billets à 1 Mk. sowie Schülerbillets à 30 Pfg. in den Buchhandlungen und an der Kasse.

Zu verkaufen.
 Mehrere gute
Forte - Pianos,
 schon von 60 Mark an.
F. Syvarth, Staulinie.
 NB. Eine gute 6 Stück spielende Drehorgel, billig.
 D. D.

Empfehlen bei Bedarf
Steinkohlen
 in bester Waare.
Wallriehs & Ahlers,
 Nadorfstrasse.

Beste
Knabbel-Kohlen
 liefert zu billigen Preisen frei ins Haus
C. A. Menke,
 Haarenstr. 16.

Geschäftsbücher aller Art, Rechnungsformulare,
 Quittungen- und Wechselformulare empfiehlt billigt
Ferd. Würdemann.

100 Bogen feines Billetpapier zu 75 Pfge. empfiehlt
Ferd. Würdemann.

Visitenkarten, 100 Stück zu 1 Mk., Visitenkarten-
 taschen billigt bei
Ferd. Würdemann.

Zu Weihnachtsgeschenken
 halte empfohlen:
 Photographie-Albums, Schreib-Albums,
 Damentaschen, Brieftaschen,
 Cigarrentaschen, Portemonnaies,
 Schreibmappen, Monogrammpapier.
Ferd. Würdemann,
 Staufstr. 12.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärzt-
 licher Controlle stehende

Milch - Kuranstalt
 halte bestens empfohlen. Kindermilch in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$
 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfge., in Gläsern zu 10 resp.
 5 Pfge.
D. H. Rudebusch.

Möbel - Magazin
 von **D. Hoting, Markt 10,**
 empfiehlt sein completirtes Lager aller Sorten Möbeln,
 Polsterwaaren, Stühle, Spiegel etc. zu den billigsten
 Preisen.

Zum Weihnachtsfeste
 werden Rückenissen, Fusskissen, Stuhlkissen, Fussbänke,
 Teppiche u. s. w. werden prompt und billigt angefertigt.
Borchers, Tapezier.
 Alexanderstr. 15.

Feinste
Nienburger Speisekartoffeln
 trafren wieder ein.
Express-Compagnie.

Zurückgesetzte Weichwaaren:
 als Kragen, Manschetten, Morgenhauben, Schlipse und
 ein kleiner Rest Manschettenhemden, um damit zu
 räumen, zu ganz heruntergesetzten Preisen.
Anna Spalthoff, Haarenstr. 56.

Schön hell brennendes
Petroleum
 à Liter 20 Pfennige.
Heinrich Wefer,
 Rosenstraße.

Nicht trockenes
Buchenbrennholz,
 klein zerhackt, per 1 Hectoliter Mk. 1, per 10 Hctol
 Mk. 9, Fuhrer zu 40 Hectoliter, per Hectol. Mk. 0,80 frei
 ins Haus.
Express-Compagnie.

Holl. Sardellen, Sardinen in Pickles,
Anchovis, Sardinen in Del, Brislinge,
 Berl. Rollmöpfe, Heringe und prima **Elb-
 Caviar.**
W. Stolle.

Weihnachts - Ausstellung
 bei **Aug. Fimmen.**

Empfehle Lübecker Marzipan, hübsche Baumkuchen, weißes
 und braunes Christzeng

Aug. Fimmen.

Oldenburger Schuh - Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestrasse Nr. 14.

Eine Parthie älterer und leicht beschädigter Schuhmaaren werden, um rasch damit
 zu räumen, zu ganz heruntergesetzten Preisen abgegeben.

Halte mein wohlfortirtes

Pelz - Waaren - Lager

unter solider Preisstellung zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen.

C. Blensdorf.

64. Achternstraße Nr. 64.

Restauration zur Schweizerhalle.

Wistolenstraße 1. Am Markt.

Täglich kalte und warme Speisen.

Bier vom Faß. Billard pro Stunde 40 Pfge.

Elastische Drahtmatratzen - Fabrik

von

Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Anfertigung von

Elastischen



Drahtmatratzen,

absolut dauerhaft und modernster Art, welche nie einer Reinigung und Reparatur unterworfen sind, von best
 galvanisirtem Federdraht, unter zehnjähriger Garantie bei stets sich gleichbleibender Elasticität.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

empfehl

C. Blensdorf.

64. Achternstraße 64.

Weihnachts - Ausstellung

von feinem Lübecker Marzipan, Tannenbaumconfect, Confituren, Nürnberger
 Lebkuchen, Knallbonbons, Bonbonnieren und Atrappen.

Christian Wolken.

Mein reichhaltiges

Pelz - Waaren - Lager

halte in großer Auswahl und in den neuesten Façons bei Bedarf bestens empfohlen.
 Reparaturen und Umänderungen werden gut und billigt ausgeführt.

F. J. Brunotte, Kürschner,

Achternstraße Nr. 23.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Achternstraße 23.

Min neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
 ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
 sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
 sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
 Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
 nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
 Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
 lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Umlage räth-
 lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.